

## Die verschleierte Braut.

(Beschluß.)

Der Jüngling sann lange hin und her, ob er seinem Freunde den Besuch der goldnen Ente berichten sollte; da er aber dessen große Begierde nach dem Besitz dieses Vogels kannte, so fürchtete er mit Recht, der Graf werde sich nicht enthalten können, ihm abermals nachzustellen, und ihn so der geliebten Schwester auf immer berauben, daher schwieg er; aber Graf Wenzel hatte den kostbaren Vogel ins Fenster fliegen sehen, und als ihm Heinrich nichts davon sagte, nannte er ihn im Herzen einen falschen und lügenhaften Freund. Ohne sich seinen Groll merken zu lassen, entwarf er einen neuen Plan, sich der goldnen Ente zu bemächtigen, und als am folgenden Morgen Emma ihren Bruder auf seiner einsamen Stube heimsuchte, verschloß sich auf einmal das Fenster von selbst, weil der Graf im obern Stockwerk an einer daran befestigten Schnur zog, und wenig Augenblicke darauf trat er in das Gemach, um sich der kostbaren Beute zu bemächtigen; aber die Ente flog auf und entschlüpfte durch das Schlüffeloch.

Heinrich war sehr betrübt, weil er fürchtete, seine geliebte Schwester nun nimmer zu sehen, und überhäufte den Grafen mit Vorwürfen, die ihm dieser in reichem Maße zurück gab, so daß sie in Unfrieden von einander schieden und Heinrich beschloß, die Hasenburg zu verlassen, und in die weite Welt zu gehen, es möge ihm auch widerfahren was da wolle. Er war ungefähr einen Tag lang fortgezogen und befand sich in einem dichten Tannenwalde, als eine Matrone von erhabner Gestalt ihm in den Weg trat, in der er bald die wohlwollende Feye aus dem Königgräber Walde wieder erkannte, die seine Schwester so reich begabt hatte; ihre Miene war ernst und ihr edles Antlitz schien ihm zu drohen. Heinrich erschrak schuldbewußt und blieb zaghaft vor ihr stehen, da sprach sie:

„Warum hast Du die Hasenburg verlassen, grade zu einer Zeit, wo sich das böse Geschick, so Deine Thorheit über die unglückliche Schwester gebracht hat, wieder zum Guten wendet. — Kehre alsbald wieder dahin zurück, und Du wirst den Grafen in einem Zustande finden, der ihn, so leidvoll er ist, zum Glücke führen wird; bestärke ihn in der Reue über sein lasterhaftes Leben, die sein Herz zu bewegen anfängt, und bald wird auch Emma wieder in Eurer Mitte wohnen — sie wird nicht allein die Wundergaben behalten, die ich ihr ertheilt, sondern auch

die Berührung der freien Luft ertragen können; nur allein Schmerzensstränen werden nicht mehr zu Perlen werden, sondern zu Scorpionen, die jeden verfolgen, der ihr solche auspreßt, drum Sorge ihr Gemahl, daß er ihr nur Thränen der Lust entlocke, die sich alsbald in die köstlichsten Perlen des Morgenlandes verwandeln werden. Geh, Heinrich! eile nach der Hasenburg und erwarte Deine Schwester dort.“

Mit diesen Worten verschwand die Feye und Heinrich wandte seine Schritte wieder nach der Hasenburg, auch war er gar nicht lange gegangen, als er mehreren Knappen des Grafen begegnete, die sagten ihm: als der Herr seine Entfernung vernommen, und sich ganz einsam gefühlt habe, da sey er vor großem Herzwch krank geworden, und habe ihnen geboten, auszugehen um Junker Heinrich zu suchen, und nicht wieder vor seine Augen zu kommen, wenn sie ihn nicht aufgefunden hätten. Heinrich ritt mit ihnen nach der Hasenburg, und als er in des Grafen innerstes Gemach trat, fand er denselben in der That, vor großer Sehnsucht nach seiner Braut, sehr krank auf dem Bette liegen; sein Schwager tröstete ihn mit dem was die Feye gesprochen, und Graf Wenzel schwur einen hohen Eid, daß er nimmer wieder in sein wüstes und sündenvolles Leben verfallen, und seiner rechtmäßigen Gemahlin ewig und unverbrüchlich treu bleiben wolle.

Kaum hatte der Graf seinen feierlichen Schwur ausgesprochen, so öffneten die Fenster sich von selbst, die goldne Ente flog in das Gemach, setzte sich auf die Pfosten des Bettes und sprach:

„Zum letztenmale erscheine ich in dieser Gestalt, denn meine Prüfungszeit ist aus, und es ist mir nun vergönnt, in den Armen eines würdigen Gemahls mich des Lebens zu erfreuen.“

Bei diesen Worten fingen die goldnen Federn an von ihrem Leibe zu flattern, ihr langer Schnabel rundete sich in ein holdseliges Kinn und den schönsten rothen Mund, der mit zwei Reihen ihrer weißesten Perlen verziert zu seyn schien, ein Paar blitzende und doch freundliche schwarze Augen schauten fromm über die schönen, rothigen Wangen herüber, und ehe sie sich's versahen, stand eine wunderliebliche Jungfrau, in reichem Gewande von Goldstoff mit Perlen und Edelsteinen gesickt vor ihnen; die Pracht ihres Gewandes konnte nur von dem Glanz ihres Liebreizes verdunkelt werden, und die Lust über die Wiedervereinigung mit ihrem Bruder und Gemahl lockte zahllose Perlen aus ihren schönen Augen.